KatS
Sim
540
000
K.S.

SKULPTUREN SAMMLUNG JAMES SIMON

TIERGARTENSTRASSE 15A.

Mus.-Kat.

18.1

B 11. 113

kat S-Sim Kat
540 /000

VERITAS IUSTITIA LIBERTAS * FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
KUNST-HISTORISCHES INSTITUT

X 1295/49

Eine umfangreiche Sammlung von Bildwerken ist in vier Räumen des Erdgeschosses aufgestellt. Mit alten Möbeln, Stoffen, einigen Tafelbildern und Glasmalereien ist den Skulpturen stilgerechte Rahmung, dem Ganzen reichere Mannigfaltigkeit gegeben.

Deutsche und niederländische Holzbildwerke aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert bilden den Kern der Sammlung, doch fehlt es weder an Gegenständen aus früheren Perioden, noch an Arbeiten in Stein und Metall, noch an französischen und spanischen Schöpfungen.

Wo vom Material nicht gesprochen wird, ist der bevorzugte Stoff der nordischen Skulptur verwendet: Holz, und zwar Eichenholz, soweit niederländische und niederdeutsche Schnitzer, Lindenholz, soweit süddeutsche Meister tätig waren. Das Holz der Nadelbäume ward vorzugsweise in den Gebirgsländern, besonders in Tirol gebraucht, während die Franzosen zumeist Nuß, die Italiener Pappel benutzten. Der Charakter des Holzes hat den Stil mitbestimmt. Die bronze-

artige Schärfe, die in dem relativ harten Eichenholz erreicht wurde, stand dem weichen Lindenholze nicht an. Für die Feinheit und Schärfe der Kleinplastik wählte man das dichteste und festeste Holz: Buchs- oder doch Birnbaum.

Volle Farbigkeit, Vergoldung der Gewänder und naturalistische Bemalung des Fleisches ist fast überall vorauszusetzen. Freilich ist die alte Färbung oft entfernt, manchmal erneuert und nicht selten durch Restaurierung verdorben. Die deutsche Skulptur, die zumeist in Altarwerken mit Gemälden zusammen wirkte, verliert vom Besten, wenn man sie losgelöst vom ursprünglichen Standorte, den alten Lichtbedingungen und schließlich der Farbe beraubt, als rein plastische Bildungen etwa wie antike Marmorskulpturen betrachtet. Wenn auch diese Sammlung eine reiche Zahl gut erhaltener Stücke umfaßt, und bei der Aufstellung nach Möglichkeit auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Wirkung Bedacht genommen ist, bleibt der ergänzenden Arbeit des Betrachtens genug zu tun übrig.

Meisternamen wird man in den folgenden Notizen fast überall vermissen. Das weite Gebiet ist kunsthistorisch noch wenig aufgehellt. Nicht einmal eine klare Scheidung

der landschaftlichen Stilarten ist überall gelungen. Soweit die Stilprüfung Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit ergibt, ist die Herkunft der Bildwerke angedeutet, indeß die Zeitbestimmung, nachdem die allgemeine Stilentwicklung einigermaßen klar geworden ist, mit etwas größerer Sicherheit getroffen werden durfte.

In dem, mit einem Kreuzgewölbe überspannten quadratischen Vorraum lagern zwei aus Spanien stammende Grabdenkmäler des 14. Jahrhunderts, die lebensgroßen Figuren eines Ritters und seiner Frau, in Stein gehauen und bemalt. Der Vorraum

An der Eingangswand in einiger Höhe, über einer großen Holzgruppe der Beweinung Christi (15. Jahrh., vermutlich oberitalienisch) fällt ein hölzerner Palmesel auf, einer jener namentlich in Schwaben bei kirchlichen Umzügen verwendeten Darstellungen des in Jerusalem einreitenden Heilands, eine Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Raum ist mit Wappen, Statuen und zwei spanischen Altarflügeln (von 1450 etwa) dekoriert. Auf dem einen Bildflügel ist in Temperamalerei Johannes der Täufer mit dem Stifter dargestellt, auf dem anderen die Stifterin mit dem hl. Ludwig. Zu Seiten der breiten gotischen Bogenstellung links der Heilige mit dem Bären (Gallus?), eine süddeutsche Holzfigur von 1500, rechts der jugendliche hl. Ritter, dem Kostüm nach um 1440 entstanden und gleichfalls süddeutsch. Das vergoldete Portal, durch das man in die Haupthalle blickt, ist reiche und wohlerhaltene spanische Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Der kleine Vorderraum

Durch die rechte, von zwei ritterlichen Heiligen (schwäbisch um 1490) flankierte Tür betreten wir einen Raum, in dem namentlich kleinere Bildwerke an den Wänden und in Vitrinen ausgestellt sind.

Neben der Eingangstür links eine Madonnenstatue in Holz mit weich fallender reicher Gewandung (deutsch, um 1440) und auf einem spanischen Kastenmöbel die Büste eines Bischofs mit Nische für eine Reliquie, eine ernste und edle Schöpfung, die an Büsten in Multschers Altar zu Sterzing erinnert, mit gut erhaltener Polychromie. Daneben die schwungvoll komponierte Gruppe dreier Engel, das Fragment von einer Madonnendarstellung (um 1500, wahrscheinlich rheinisch). Das große Gemälde, die Madonna mit zwei Engeln, wird dem Brügger Maler Adriaan Ysenbrant zugeschrieben, der um 1520 tätig war und sich bei Gestaltung dieses milden Andachtsbildes an die berühmte Pala-Madonna Jan van Eycks gehalten hat.

An der folgenden Hauptwand in der Mitte ein niederländischer Altar, der ausnahmsweise als Ganzes und in seiner ursprünglichen Vergoldung erhalten ist, mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi. Das Werk ist dem Stile nach um

1500 anzusetzen. Die Marke „BRUESEL" (Brüssel) unten in der Mitte gibt den Entstehungsort an. Die tüchtigen, wenn auch etwas derben Flügelmalereien sehen eher niederdeutsch als niederländisch aus. Wahrscheinlich ward dieser Altar, wie viele andere, aus einer Brüsseler Werkstatt fü den Niederrhein geliefert, und die Bilder wurden dort angefügt. Beachtenswert von den Statuen und Reliefs an dieser Wand sind namentlich: ganz rechts das schön vergoldete Flachrelief ohne Fond mit dem hl. Eligius, der sein Haupt mit beiden Händen emporhebt, und dem hl. Ägidius, zu dem eine Hirschkuh geflüchtet ist, eine schwäbische Arbeit von 1520 ungefähr, dann die etwas ältere, vielleicht kölnische Heilige mit geistlicher Kopftracht (auf einem vergoldeten Sockel in spanischer Gothik), jenseits des Brüsseler Flügelaltars auf einem Schrank in Eichenholz eine sitzende Madonna, deren weltlich heitere Erscheinung und unruhig bewegte Gewandung das Nahen des 16 Jahrhunderts ankündigt. Weiter dem Fenster zu ein Relief in Eichenholz, das Gastmahl des Herodes, in reizvoller Renaissancerahmung, nachweislich im Norden Frankreichs um 1510 ausgeführt, und ein farbloses Flachrelief der Maria (von einer

Verkündigung) im Stil Tilman Riemenschneiders (in moderner Rahmung).

In die große Pultvitrine vor den Fenstern ist eine rheinische Madonna von 1370 etwa gefügt. Die Vitrine birgt neben anderen Bildwerken kleinen Maßstabs einige Silberarbeiten aus dem Mittelalter und der Renaissance, sowie eine sehr bemerkenswerte Sammlung kleinerer Arbeiten in Wachs, zumeist farbige Reliefporträts aus dem 16. und 17. und 18. Jahrhundert. Von den Bildwerken auf dieser Vitrine ist namentlich die kleine auf einem Klappstuhl sitzende Madonna beachtenswert, eine meisterhafte niederländische Schnitzerei von 1500.

An der Fensterwand rechts freistehend die hl. Magdalena (mit dem Salbgefäß), schwäbisch gegen 1500, links eine farbige Madonnenstatue in Ton (einem in Deutschland ziemlich selten verwendeten Material), etwa 1470 anzusetzen. Die Wandvitrine, die mit einem niederländischen Relief von 1520 etwa bekrönt ist — Simson und Delila —, enthält in größerer Zahl fein gearbeitete Werke der Kleinplastik in Holz zumeist und in Elfenbein, kirchliche Gefäße u. a. Von diesen Gegenständen, die sämtlich genauer Betrachtung wert sind, fesseln zumeist: die leuchtende Unterglasmalerei einer

Madonna in Halbfigur, niederländisch von 1470, zwei Figuren in Buchsholz oben zu äußerst rechts und links, die den Stil der französischen Gotik vertreten, und die figurenreiche Darstellung der Vermählung Mariae in Nußholz, niederländisch, oder, wofür die Holzart spricht, französisch, um 1440. Ferner in der Vitrine oben eine vergoldete kleine Madonna (Brüssel um 1500), zunächst links die Gruppe der Trauernden und der Krieger (von einer Kreuzigung), niederländisch um 1500, ohne Farbe in Eichenholz. In der 2. Reihe darunter die ganz kleine Madonna, an rheinische Kunst der Zeit um 1440 erinnernd, während die vermutlich ebenfalls rheinische Madonna in blauem Kleide (rechts) eine Generation später entstanden sein mag.

Oberhalb dieser Vitrine ein gemaltes Porträt großen Charakters, das stilistisch dem Antwerpener Meister Quentin Massys sehr nahe steht (um 1510).

Jenseits der Tür, die sich nach der großen Halle öffnet, und in deren Lunette zwei kräftige farbige, wohl bayerische Holzbüsten (um 1520) aufgestellt sind, auf einem rheinischen Stollenschrank ein kleiner holländischer Alta mit der in Eichenholz geschnittenen Kreuzigung Christi und

gemalten Flügeln im Stile Jan van Scorels, von 1530.

Rechts von der Tür, durch die wir den Raum betreten haben, steht ein vergoldetes gotisches Möbel, das durch gute Erhaltung ausgezeichnet ist, darauf die hl. Ursula mit den Jungfrauen unter ihrem Mantel, ausgezeichnet durch die vollkommene Erhaltung der alten Vergoldung und Bemalung, zu den kostbarsten Bildwerken der Sammlung zählend, gewiß niederländisch, gegen 1500 entstanden, in der ruhigen Anmut der weiblichen Figuren an Hans Memling erinnernd. An der Wand, gleichfalls niederländisch und wenig jünger, die Propheten in tiefen Gehäusen, vom Untersatz eines Altares. An der Seite ein ganz kleines Bild, eine im Freien gelagerte Nymphe, von der Hand des jüngeren Lucas Cranach (mit der Drachen-Signatur). Oben als Gegenstücke zwei Bilder, Altarflügel mit den Halbfiguren weiblicher Heiligen, von einem tüchtigen Nachfolger des älteren Cranachs.

Die große Halle

Wir betreten durch die Tür, in deren Bogen die beiden Holzbüsten stehen, den hallenartigen Hauptraum mit flachgewölbter Decke.

Hier, zwischen Tür und Fensterwand, finden wir auf einem Schranke die figuren-

reiche Darstellung der Kreuzigung Christi, einen aus Schwaz in Tirol stammenden, in Holz geschnitzten, in seiner Vergoldung vollkommen erhaltenen Altar, etwa von 1500. Rechts von dem Altar eine sitzende Madonna (rheinisch, 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts), links eine Madonnenstatuette, wahrscheinlich ebenfalls rheinisch, vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Der Christus als Schmerzensmann an der folgenden Fensterwand stammt anscheinend dem Stile nach aus Ulm (um 1480). Zwischen den Fenstern ein spanisches Altarbild mit der mächtigen Gestalt Christi, aus der Zeit um 1400.

An der Längswand, deren Fläche durch Chorgestühl, Truhen, schrankartige Möbel und Bildwebereien gegliedert ist, hängt in der Nähe des Fensters ein gemalter Flügelaltar von dem sogenannten Meister der weiblichen Halbfiguren. Der liebenswürdige Schöpfer dieses Triptychons, auf dem die Anbetung der Könige dargestellt ist, war vermutlich zu Antwerpen um 1525 tätig. Er hat, da man seinen wirklichen Namen nicht kennt, einen Notnamen empfangen von seiner Spezialität, hübsche Frauen in halber Figur, lesende, schreibende oder musizierende darzustellen. Unser Altarbild gehört zu seinen bedeutendsten Werken. Unterhalb

des Gemäldes bildet eine Bildweberei, die mit Blumen und Blättern ganz übersponnen ist, den schönsten Hintergrund für drei Bildwerke, nämlich eine thronende Madonna, deren Polychromie mindestens teilweise erhalten ist, eine Arbeit aus Westdeutschland, die wohl kurz vor 1400 anzusetzen ist, und die in der Vergoldung schön erhaltenen Standfiguren, Johannes der Evangelist (süddeutsch, gegen 1500) und die hl. Afra, die Heilige von Augsburg (1510 etwa). Rechts von d m Flügelaltar, am Fenster auf einer Säule die edle annähernd lebensgroße Figur des seine Wunden zeigenden Heilands, in leuchtend hellem Lindenholz. Der milde Ausdruck und die geschlossene statuarische Haltung sind charakteristische Eigenschaften eines vortrefflichen, wahrscheinlich in Ulm gegen 1500 tätigen Meisters, der gewöhnlich, aber ohne rechten Grund, mit dem jüngeren Jörg Syrlin identifiziert wird. Links von dem Altarbild, auffallend durch die prächtige Vergoldung, eine stattliche Madonnenstatue, die wohl, namentlich dem Frauentypus nach, in Süddeutschland um 1500 entstanden ist, während die stark geschwungene Linie des Körpers auf frühere Entstehung zu deuten scheint.

Weiter: ein großes flaches Relief, die

Madonna im Kreise der Apostel, dessen Wirkung namentlich auf der gut erhaltenen Vergoldung beruht, zeigt das eckige und krause Faltenspiel, das für die Spätzeit des 15. Jahrhunderts charakteristisch ist.

Die Bildweberei mit der symbolischen Darstellung der unbefleckten Empfängnis und Petrus rechts, Johannes dem Täufer links gehört zu den frühesten deutschen Arbeiten dieser, später mehr in den Niederlanden blühenden Technik.

Oberhalb des gotischen Gestühls sind verschiedene Statuetten, Reliefs und Buchmalereien aufgestellt, dabei die zart empfundene sitzende Figur eines in seine Arbeit vertieften jugendlichen Schusters, des hl. Crispinus, eine französische Holzschnitzerei aus dem 15. Jahrhundert. Die kleine Madonna mit weich hängender Gewandung ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden. Hier das Flachrelief einer Wochenstube, der Geburt Mariae, malerisch in der zum Teil abgeriebenen Vergoldung und der schwarz gewordenen Versilberung, scheinbar bayerisch um 1520 (ein Relief von demselben Altar in der Sammlung B. Oppenheim in Berlin). Weiter rechts die erregte Gestalt eines schreitenden Apostels mit Pilgerstab und Buch, ohne Farbe, wohl mit Recht dem

berühmtesten deutschen Bildschnitzer Tilman Riemenschneider zugeschrieben. Das Relief mit der hl. Sippe ist (ausnahmsweise) datiert (1517). Das in Eichenholz geschnittene Fragment von einer Kreuztragung erinnert mit seinen Charakterköpfen etwas an den holländischen Maler Hieronymus Bosch.

Das französische Gewebe in der Mitte der langen Wand, mit Wappen, Devisen, dem Himmelsglobus und Engeln, wird flankiert von den beiden ritterlichen Heiligen Georg und Florian, die von einem Tiroler Altar stammen. Die in ihrer Polychromie ungewöhnlich gut erhaltenen Statuen (nur das Silber hat sich verändert, in ein warmes Schwarz gewandelt) sind dem Stile nach um 1480 anzusetzen, etwa gleichzeitig mit der ebenfalls außerordentlich wohl konservierten Madonnenfigur, die mitten vor der Tapisserie steht. Auf der folgenden Truhe ein hl. Papst, der Farbe beraubt, tief empfunden, süddeutsch gegen 1500. Daneben links eine kleine sitzende Heilige mit reichem Kopfschmuck, in Lindenholz elegant und weltlich, etwa von 1520, rechts Gottvater mit dem Leichnam Christi, eine ausdrucksvolle Gruppe, deren Typik in die Nähe Tilman Riemenschneiders weist. An der Wand hängend zwei Gemälde, rechts Maria mit dem Kinde

und vier heiligen Frauen, eine in Brügge heimische Komposition. Dieses Tafelbild ist wohl um 1560 erst, also später, als es beim ersten Blick erscheint, entstanden. Die zweite Frau von rechts zeigt porträtmäßige Züge und hebt sich nach Malart und Qualität heraus. Pieter Pourbus scheint diese Figur hinzugefügt zu haben; das Bild ist im übrigen von anderer und schwächerer Hand. Das süddeutsche, fragmentarisch erhaltene Gemälde links, ein Reiter und ein laufender Landsknecht, interessiert wegen seines Zusammenhanges mit einem um 1497 entstandenen Holzschnitte von Albrecht Dürer. Die Malerei ist dem Holzschnitt annähernd gleichzeitig.

Ein elegantes dünngliedriges französisches Möbel aus dem 16. Jahrhundert trägt oben die Hochzeit zu Kana, mit zwei porträtartigen Figuren, französisch gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Über der zweiten Hälfte des Chorgestühls in der Mitte ein großes Relief in Holz mit stark vorspringenden Gestalten, die Sippe Christi, süddeutsch, vielleicht bayrisch, um 1520, und die wenig frühere anmutige Statue der hl. Dorothea. Ferner Buchmalereien, süddeutsche Porträtreliefs in Ton (höchst individuell die Frau in schwarzer

Kunsthistorisches Institut

Kleidung von 1560), das Fragment aus einer niederländischen Kreuzigung, ein Reiter mit einem Krieger zu Fuß, sowie mehrere süddeutsche Statuen, Sebastian, Petrus und eine Heilige ohne Attribute, in grüner Gewandung.

Auf dem hohen gotischen Möbel die dunkle Gruppe der vier Apostel aus einem Marientod, eine ernste, anscheinend nürnbergische Arbeit von 1490 etwa.

Am Ende der Hauptwand eine französische Bildweberei von 1500 ungefähr mit der Gestalt der „Diane", darunter die in Eiche geschnittene Standfigur der hl. Elisabeth, eine niederrheinische Schöpfung, die um 1490 zu datieren wäre.

Die folgende Schmalwand wird beherrscht von der mächtigen Steinmadonna in blauem Mantel, die als stilreines Spezimen der französischen Monumentalskulptur des 14. Jahrhunderts besondere Beachtung verdient. Altertümlicher (französisch und wohl aus dem 12. Jahrhundert) sind die pfeilerartig schmalen und steifen Maria und Johannes, Seitenfiguren von einem Kruzifix, die hier eine sitzende Madonna flankieren, deren Stil in den Anfang des 16. Jahrhunderts weist. Ganz oben in der Mitte dieser Wand das Fragment einer französischen Tapisserie in

dem großen Stile der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Vor den Säulen, die einen erkerartigen Vorraum von dem Hauptraume trennen, sieht man zwei archaische Bildwerke, die aufklappbare Madonnenfigur und einen heiligen Bischof, hieratische Gebilde im Stile des 13. Jahrhunderts.

An der oft durchbrochenen Längswand erscheint die breite Figur eines sitzenden Heiligen im Diakonengewand, eine bayerische Schnitzerei von 1510, mit kräftiger Färbung. Jenseits der weiten Türöffnung, die durch ein ausgezeichnet erhaltenes, in Bayern um 1530 entstandenes Leuchterweibchen belebt wird, mehrere Statuen und Statuetten in Holz und zwei Tapisserien aus einer bekannten Folge, die zu Brüssel um 1515 zur Verherrlichung von N. D. du Sablon im Auftrage eines Tassis gewebt worden sind. Ein großes Hauptstück aus dieser Serie wird im Musée des arts décoratifs in Brüssel bewahrt. Unser erstes Fragment stellt eine Frau in der Werkstatt eines Bildschnitzers mit der Wunderfigur der Madonna dar, das zweite Maria in der Glorie mit Engeln. Links neben dem reichen vergoldeten Türrahmen eine stattliche süddeutsche Madonna aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in Lindenholz, ohne Farbe.

Eingehende Betrachtung verdient die edle, in feinkörnigen Sandstein gearbeitete Halbfigur des hl. Christoph, ein ausgezeichnetes französisches Werk vom Ausgang des 15. Jahrhunderts, auf dem Schranke rechts von der letzten Tür. Neben diesem französischen Möbel vier kleine Bilder mit weiblichen Heiligen, die als holländische Arbeit von 1500 (von einem Nachfolger Geertgens tot St. Jans) kunstgeschichtlich höchst interessant sind, und ein in Lindenholz geschnittenes Hochrelief, die hl. Anna mit Maria auf dem Schoße (ohne Farbe) im Stile T. Riemenschneiders. Auf der andern Seite des französischen Schrankes, gleichfalls in farblosem Lindenholz, die anmutig komponierte kleine Krönung Mariae, die von einem süddeutschen Meister um 1500 ausgeführt ist.

Nicht zu übersehen sind die auf den beiden großen Tischen ausgestellten Kunstwerke, besonders nicht auf dem nahe der Fensterwand stehenden Tisch, die Madonna in Alabaster auf einem reichen mit Wappen gezierten Sockel, ein französisches Werk um 1420 und auf dem andern Tisch der hl. Crispinus, der Schuster, eine genrehaft aufgefaßte Figur (französisch gegen 1500).

An der Längswand zurückschreitend, betreten wir durch die größte Türöffnung, wo das Leuchterweibchen hängt, den letzten Sammlungsraum, an dessen Hauptwand in der Mitte eine süddeutsche Madonna vom Ende des 15. Jahrhunderts, in einem hohen, zierlichen gotischen Gehäuse vortrefflich gerahmt, Aufstellung gefunden hat. Rechts und links oben je ein ritterlicher Heiliger wie die Marienfigur in vergoldetem und bemaltem Holz, und etwa aus derselben Zeit, vermutlich tirolischen Ursprungs. Auf dieser Wand ferner mehrere Reliefs in Holz und Stein, dabei das Flachrelief — Bathseba im Bade — mit eigenartiger süddeutscher Renaissancearchitektur, ein wenig an den originellen Nürnberger Meister Peter Flötner erinnernd, und ein breites farbreiches glasiertes Tonrelief, Salzburger Arbeit von 1560 etwa, mit zwei Darstellungen nebeneinander, der Kreuzigung Christi (mit Parallelen aus dem Alten Testament) und der Flucht nach Ägypten (nach Dürer). Auf dem Tisch die Statuette eines bärtigen Mannes, der einen Pokal trägt und durch weltlich bürgerliche Erscheinung auffällt. Dieser „Goldschmied" stammt vielleicht aus einer Anbetung der Könige und ist gewiß die Arbeit eines süddeutschen Meisters aus

Der kleine Hinterraum

der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Unter den Standfiguren in diesem Raume, dessen Wirkung durch 3 farbentiefe Glasmalereien wesentlich erhöht wird, erscheint besonders beachtenswert die hl. Katharina in dunkler Eiche, rechts neben der Eingangstür in der Ecke, eine niederländische Arbeit von 1500 etwa, mit scharfer und bestimmter Formenbildung.

Das Treppenhaus.

Von hier aus durch die gotische Säulenstellung in den Vorraum zurück und zum Ausgang. An der Treppenwand ein Altar mit der Sippe Christi, von tiefer Wirkung mit vollkommen erhaltener und schön patinierter Vergoldung, eine süddeutsche, wahrscheinlich nürnbergische Schöpfung vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Links davon der feierliche St. Michael, dunkel verräuchert, wohl aus der Zeit um 1400. Rechts neben der Tür mit dem eisernen Gitter die Gottesmutter mit dem lebhaft bewegten Kind ist in Süddeutschland gegen 1500 entstanden. Der wenig spätere hl. Bischof bei der Ausgangstür erf eut namentlich durch seine prächtig konservierte Polychromie.

Die aufwärts führende Treppe ist mit niederländischen Tapisserien ausgestattet.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Kunsthistorisches Seminar
Inv. No. 1295/44

Freie Universität Berlin
4950044/188

colorchecker DIGITAL SG

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

A B C D E F G H I J K L M N

calibrite

0 1 2 3 4 5 6 mm

Freie Universität Berlin